

Neue Mineralvorkommen aus Niederösterreich.

Von Alfred Himmelbauer (Wien).

Prenhit von Horn.

Der Prenhit bildet 1—2 mm große, weiße Kristalle in Hohlräumen eines zersetzten Feldspats. Die auftretenden Flächen sind P (001), m (110), l (010) und ein Querdoma.

Gemessen wurde an einem Kristall

$$m : k = 110 : 100 = 39^{\circ} 51'$$

$$\bar{1}10 : 100 = 39^{\circ} 58'$$

an einem zweiten Kristall

$$m : m = 110 : \bar{1}10 = 80^{\circ} 9'$$

$$P : m = 001 : 110 = 89^{\circ} 53'$$

Habitus der Kristalle tafelig nach P. Diese ist immer uneben, nach der Kante mit dem Querdoma gerieft, m zeigt glatte Flächen, l liefert keine meßbaren Reflexe.

Ebene der optischen Achsen (010), erste positive Mittellinie die Vertikalaxe.

Das Verhalten vor dem Lötrohr stimmt ebenfalls für Prenhit.

Das Mineral tritt in zersetzten Feldspatindividuen eines diorit-pegmatitischen Ganggesteines auf, welches ein größeres Angitgneisvorkommen durchsetzt, ist also sekundärer Natur. Im Dünnschliff erkennt man, daß vornehmlich ein dem Albit nahestehender Plagioklas (10% Anorthit) zu Prenhit umgewandelt ist. Aber auch mitvorkommende große Hornblendekristalle wurden umgewandelt und bilden ein regelmäßiges Gemenge von einheitlich orientiertem Prenhit und einem schwach doppelbrechenden, positiven Chlorit, dessen Blättchen rosettenartig angeordnet sind. Als Neubildung tritt ferner noch, die leeren Hohlräume ansfüllend, Klinozoisit auf.

Der ganze Umwandlungsvorgang, der sehr energisch verlief und zu völlig anderen Produkten führt, als sie gewöhnlich beobachtet werden, dürfte wohl in eine Phase zu verlegen sein, wo in den kristallinen Schiefen noch hohe Drucke und Temperaturen herrschten.

Klinozoisit von Hardegg.

Gelegentlich einer geologischen Exkursion wurde von Fräulein D. Fogy in einem Steinbruch südlich von Hardegg ein schönes Vorkommen von Klinozoisit angefundnen. Die einzelnen Stengel des Minerals sind mehrere Zentimeter lang, von granbrauner Farbe, doch sind sie alle an den Enden abgebrochen. Im Kalkspat eingebettet fand ich aber kleine, durchsichtige Kristalle, die vollkommen ausgebildet waren. Die Flächen sind M (001), T (100), r ($\bar{1}01$), i ($\bar{1}02$), z (110).

398 G. Spezia, Ueber das metallische Natrium als die angebliche

Gemessene Winkel:

$$\begin{aligned} T : M &= 100 : 001 = 64^{\circ} 35' \\ M : i &= 001 : \bar{1}02 = 34 \text{ } 28 \\ i : r &= \bar{1}02 : \bar{1}01 = 29 \text{ } 18 \\ T : z. &= 100 : 110 = 54 \text{ } 53 \\ &\quad \bar{1}00 : \bar{1}10 = 55 \text{ } 5 \\ z : z &= 110 : \bar{1}10 = 70 \text{ } 15 \end{aligned}$$

Die Kristalle sind nach der b-Achse gestreckt.

Spaltbarkeit nach M; senkrecht zur b-Achse tritt bei den Stengeln eine Absonderung auf.

Optisch zweiachsig, Achsenwinkel nahe an 90° , erste Mittellinie positiv; demnach gehört das Mineral bereits zum Klinozoisit. Starker Pleochroismus: β grauviolett, α und γ gelblich.

Das Mineral wurde in einer größeren Linse von Kalkspat in den dortigen kristallinen Schiefen angetroffen. Mit dem Klinozoisit zusammen wurde noch Quarz, Muscovit, ein feinschuppiger Chlorit und dunkelrotbrauner Titanit von der gewöhnlichen Kristallform gefunden.

Ueber das metallische Natrium als die angebliche Ursache der natürlichen blauen Farbe des Steinsalzes.

Mitteilung von **Giorgio Spezia**.

(Aus dem mineralogischen Laboratorium der Universität Turin.)

FR. FOCKE und JOS. BRUCKMOSER¹ haben im Jahre 1906 die bis zur Zeit über blaues Steinsalz vorhandene Literatur kritisch zusammengestellt. Indem sie dabei die negativen Resultate eigener Experimente und Beobachtungen berücksichtigten, mußten sie ihre Arbeit mit den Worten schließen: „So bleibt die Frage über die Ursache der Blaufärbung des Steinsalzes auch weiterhin eine offene und sie verlangt zu ihrer endgültigen Lösung das Zusammenwirken vieler einzelner Detailforschungen.“ In der genannten Publikation findet sich noch keine Besprechung einer während der Drucklegung derselben erschienenen Arbeit von H. SIEDENTOPF², worin er die Ursache der blauen Farbe auf Grund ultramikroskopischer Beobachtungen und kraft der Tatsache, daß farbloses, der Einwirkung von Natriumdämpfen ausgesetztes Steinsalz blau wird, dem Vorhandensein von fein verteiltem Natriummetall zuschreibt.

H. SIEDENTOPF trug damals der Naturforscherversammlung in Meran die Resultate seiner ultramikroskopischen Beobachtungen

¹ FR. FOCKE und JOS. BRUCKMOSER, TSCHERMAK's Mineralog.-petrogr. Mitteil. 1906. p. 43.

² H. SIEDENTOPF, Physikal. Zeitschr. 1905. S55.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [1909](#)

Autor(en)/Author(s): Himmelbauer Alfred

Artikel/Article: [Neue Mineralvorkommen aus Niederösterreich. 397-398](#)